

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 77 (1983)
Heft: 20

Rubrik: Sportecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sportredaktion: Gnos Walter, Widumstrasse 7, 8603 Schwerzenbach

Sensationeller Schweizer Fussballsieg Schweiz–Spanien 3:2 (2:1)

Für die Fussballabteilung des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes war der Samstag, 3. September, ein besonderer Tag. In Allschwil traf die Schweiz im Rahmen des 1. Qualifikationsspiels der 15. Weltspiele 1985 (Los Angeles) auf Spanien. Das letzte offizielle Länderspiel bestreit die Schweiz im Jahre 1977 (0:5-Niederlage gegen Belgien in Gent). Danach wurde es still um unsere Mannschaft. Seit 1½ Jahren setzte sich Toni Koller in den Kopf, mit einer schlagkräftigen Nationalmannschaft an den Qualifikationsspielen für die Weltspiele 1985 teilzunehmen. Und nun: Spanien und Irland heissen die Gegner. Chancen, nach Los Angeles fliegen zu können, rechneten sich die Schweizer keine aus. Spanien galt als übermächtiger Gegner, und nur einem Team aus dem Trio Spanien/Irland/Schweiz steht die Finalrunde in den USA offen. Bereits vor zwei Wochen in Allschwil konnte man die neue Schweizer Mannschaft in einem Trainingsspiel gegen den Deutschen Meister Freiburg i. Br. kennenlernen. Die Schweizer waren trotz der 2:3-Niederlage keineswegs unterlegen und hatten mit 3 Lattenschüssen auch viel Pech. Die Deutschen mussten sogar zweimal für ihren bereits geschlagenen Torhüter auf der Linie befreien und konnten noch von den Abwehrfehlern der Schweizer profitieren, was ihnen Tore zum 0:1 und 1:2 brachten.

Das Spiel Schweiz–Spanien

Die Schweizer wuchsen über sich hinaus und konnten durch zwei frühe Tore ungeahnte Kräfte freimachen. Die zwar spielerisch überlegenen Gäste, verdutzt durch die unerwartete Gegenwehr der Schweizer, fanden erst spät zu ihrem Spiel. Mit viel Glück rettete unsere Mannschaft den 3:2-Vorsprung über die Zeit. Da keine Rückspiele stattfinden, reicht der Schweiz im näch-

sten Frühjahr in Irland bereits ein Unentschieden zur Qualifikation, falls die Iränder in Spanien einen Punkt abgeben.

Für die Schweiz spielten:

Bula (Lausanne), Siegfried (BE), Lambiel (VS), Herrsche (SG), Schmälzle (BE), Vonarburg (LU), ab 60. Minute Attanasio (LU), Piotton (Lausanne), Galmarini (BS), Jassniker (SG), Turtschi (BE), Steiner (BS). Ersatz: Uebersax (BE), Vonlanthen (Lausanne), Landolt (ZH), Meierhans (LU)

Coach/Trainer: Toni Koller

Masseur: Walter Herrsche

Schweiz ohne Kyburz (BE), verletzt, Verwarnung Galmarini wegen groben Fouls, Verweis für Munot (Fussballobmann Spanien) wegen Schiedsrichterbeleidigung nach dem Spiel.

Die Tore:

1:0: Jassniker überlief die rechte Seite der spanischen Verteidigung bis zur Mitte und umspielte Torhüter Hidalgo.

2:0: Jassnikers Flanke vom Eckpunkt übernahm Turtschi und schob den Ball ins Tor.

2:1: Leider übersah der ausgezeichnete Schiedsrichter ein Offside (angezeigt durch den Linienrichter). Deshalb konnte Spanien ungestört ein Tor schießen.

3:1: Jassniker schoss den Ball vom Eckpunkt direkt ins Tor.

3:2: Bula wehrte das Leder vor einem allein aufs Tor ziehenden Spanier ab, parierte auch dessen Nachschuss, doch lenkte der unglückliche Schmälzle mit seinem Knie den zweiten Nachschuss ins eigene Gehäuse. Bericht: Toni Koller

Vorschau: Am 12. November spielen in Lausanne die Auswahl Deutschschweiz gegen die Auswahl Westschweiz.

SGSV, Abteilung Athletik

Internationales Leichtathletik-Sportfest in Remscheid bei Wuppertal (BRD)

Neuer 400-Meter-Schweizer-Rekord durch Kolb

Fünf Schweizer, darunter eine Frau, nahmen am 10. September an diesem Sportfest teil. Es herrschte teilweise sehr starker Wind, und es fiel auch Regen. Trotzdem holten wir insgesamt 4 Medaillen heim (3 Silber und 1 Bronze). Einen erfolgreichen Wettkampftag hatte eigentlich nur Andreas Kolb. Er lief einen neuen Schweizer Rekord über 400 Meter in elektronisch gestoppten 52,66 Sekunden (bisher F. Schwab, ESS Lausanne, 53,27). Kolb lief auch auf der 800-Meter-Strecke und wurde Zweiter hinter dem endspurtschnelleren Tschechen Kaut. Kurze Zeit später gewann dieser noch eine Goldmedaille im 1500-Meter-Lauf. Im 5000-Meter-Lauf wurde Clement Varin Dritter. Sieger war der Franzose Tounsi, Inhaber eines türkischen Passes, der die gesamte Konkurrenz überrundete. Seine Siegerzeit: 15.30,38 Min. Regina Varin wurde in der 4mal-100-Meter-Staffel Zweite mit der belgischen Damenmannschaft. Ausserdem startete sie beim 800-Meter-Lauf, wurde aber in der ersten Runde von einer Läuferin stark behindert, was beinahe zum Sturz führte. 3 Schweizer waren im 1500-Meter-Rennen am Start. Jakob Rhyner gab wegen Darmbeschwerden auf. Varin

lief die erste Runde zu schnell an, hatte am Schluss keine Kraft mehr und musste froh sein, dass der immer näher aufrückende Neuling Dietmar Poth (St. Gallen) ihn nicht noch abfangen konnte. Poth zeigte bei seinem ersten internationalen Einsatz eine ansprechende Leistung. Teilnehmende Nationen in Remscheid waren Deutschland, Belgien, Frankreich, Tschechoslowakei und die Schweiz.

Ergebnisse

400 m: 1. Beirle (BRD), 52,56; 2. Kolb (SUI), 52,66 (Schweizer Rekord); 10. Poth (SUI), 59,95

800 m: 1. Kaut (CSSR), 2.01,00; 2. Kolb (SUI), 2.01,64

1500 m: 1. Kaut (CSSR), 4.15,86; 9. Varin (SUI), 4.48,95; 10. Poth (SUI), 4.51,16

5000 m: 3. Varin (SUI), 17.06,96

4 x 400 m: 1. Wuppertal, 3.45,71; 5. SUI (Kolb, Rhyner, Poth, Varin), 3.54,49

Ergebnisse Frauen

800 m: 1. Windbrake (BRD), 2.19,18; 7. Varin (SUI), 2.51,73

Diskus 1: Isenbaert (B) 32,66 m; 6. Varin (SUI), 22,00 m

4 x 100 m: 1. Dortmund-Jugend, 52,04; 2. Belgien/Schweiz (mit Varin R.), 55,35; 3. CSSR, 57,05

Bericht: Clement Varin

Gehörlosen-Sportclub St. Gallen

14. Fussball-Pokalturnier

24. September 1983 in Arbon

Gruppenspiele:

St. Gallen–Zürich 2:2

Bern–Salzburg (Österreich) 5:0

St. Gallen–Bern 0:0

Zürich–Salzburg 1:0

Salzburg–St. Gallen 0:0

Bern–Zürich 4:0

Luzern–Basel 2:0

Lausanne–Innsbruck 1:0

Innsbruck–Luzern 1:2

Basel–Lausanne 0:1

Lausanne–Luzern 0:0

Innsbruck–Basel 3:1

Finalspiele:

7./8. Platz: Salzburg–Basel 11:0

5./6. Platz: Zürich–Innsbruck 7:1

3./4. Platz: St. Gallen–Lausanne 3:0

1./2. Platz: Bern–Luzern 2:0

Fairnesspreissieger: Luzern

Der Titelverteidiger Bern darf den Wanderpreis noch ein Jahr im Schaukasten betrachten. Wenn die Berner Mannschaft nächstes Jahr wieder gewinnt, darf sie den Wanderpreis endgültig behalten. Kann vielleicht eine andere Mannschaft die Siegesserie unterbrechen?

Nun sind sie wieder da...

Gleich mit dem Herbstbeginn wurde auch der Puck zur neuen Hockeysaison 1983/84 freigegeben. Die Mannschaft auf dem Eis, der gestresste Coach an der Bande, die hinter Kulissen tätigen Funktionäre und der ergraute Clubboss auf der Tribüne, alle haben nur ein gemeinsames Ziel: Erfolg und Geld. Letzteres lässt sich optimal erwirtschaften, falls der spielerische Erfolg auch eintrifft und das Publikum in Scharen zu den Stehplatzrampen und Tribünenplätzen strömt. Anderseits überlegt sich der Matchbesucher seinen Gang ins Stadion zweimal. Und doch ist es so, dass sich die meisten Vereine – auch wenn sie schon in den roten Zahlen stecken – doch auf einen gewissen Zuschaueraufmarsch verlassen können. Ich meine die Fans (sprich: Fän). Wer erkennt sie nicht an ihren auffallenden Monturen, eingekleidet in Originaljerseys ihres Lieblingsclubs, bestückt mit Halstüchern und Jockeymützen in den entsprechenden Clubfarben. Schon auf dem Anmarschweg zum Stadion ertönen von weitem die ersten, z. B. Ha-Ce-De-Rufe (der Song des Hockeyclubs Davos), obwohl die Partie erst in etwa einer Stunde angepfiffen wird. Die in der Eishalle noch zu verbleibende Zeit bis zum Playoff nutzt man zum Anheizen des eigenen Mundwerks und der Stimmänder. Viele erzeugen mit ihren mitgebrachten Lärminstrumenten, seien es Grätschen oder Trompeten, ohrenbetäubenden Lärm, so dass die Durchsagen des Platzspeakers am Lautsprecher kaum mehr verstanden werden. Je aktiver und engagierter sich die Fans während des Spiels mit ihrer stimmlichen und moralischen Unterstützung bemerkbar machen, desto mehr leisten sie einen Beitrag zur Ambiance und Rasse der Partie. Dadurch lässt sich mancher Aktive zu Sonderleistungen beflügeln, und auch der teuer aus Übersee eingekaufte und mit seiner überdurchschnittlichen Leistungen auffallende Star kann schnell die Gunst des Publikums erobern. Ich glaube, nirgends so wie im Eishockey spielt diese Wechselbeziehung eine Rolle, das wesentlich zur Popularisierung dieser Sportart in den letzten Jahren beitrug. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, dass sich die Fans zu einem Fan-Club statutarisch organisieren, um die Zusammengehörigkeit, Beziehung mit der Mannschaft und zum Club zu pflegen. Ein Beispiel

einer zürcherischen Vorortsgemeinde zeigt, dass man mit wenig Geld einem solchen Fan-Club beitreten und so auch an den geselligen Clubanlässen teilhaben kann, wie z. B. an einem Fondeessen oder der Klausfeier im Beisein sämtlicher Kaderspieler des Hockeyclubs! Mit dem Erlös aus dem Verkauf der überall sehr begehrten Souvenirartikel greift man der Mannschaft immerhin etwas unter die Arme. Mit gezielten Werbemassnahmen versucht man, den ortsansässigen Eishockeyverein näher an die Bevölkerung heranzutragen. Endeffekt: mehr Zuschauer im Stadion und demzufolge mehr Geld! Dass den Fans besonders in den strengeren Wintermonaten Gefahren auflauern, beweisen die weiten Anreisewege, die zum Besuch der Auswärtsspiele auf schneebedeckten Straßen in Kauf genommen werden. Der Fan ist kein unbeschränktes Blatt, im Gegenteil: Er bringt dem Sport mehr als nur Geld in die Kasse des Vereins.

WaG

6. St. Galler Kegelturnier

am 24. September 1983 im Restaurant Burghof, Paradiesstrasse 2, 9000 St. Gallen

Rangliste

1. Adolf Locher, Tobel, 361 Holz; 2. Ernst Nef, St. Gallen, 348; 3. Hans Stössel, Altnau, 347; 3. Hans Hofmänner, Gossau, 347; 5. Kurt Meier, Zürich, 339; 6. Silvio Spani, Zürich, 333; 7. Adam Eggenberger, Eschen FL, 331; 7. Josef Bättig, Ebikon, 331; 9. Franz Meier, Neuenhof, 326; 9. Johann Wyss, Hägendorf, 326.

Dreimal Rot

Grün-orange-rot

Folgendes Geschichtchen habe ich in einem Heftchen gelesen: Mutter und Tochter machten eine Velotour. Sie kamen in eine grössere Stadt. Bei einer Ampel mussten sie anhalten. Sie zeigte Rot. Eine Dame fuhr mit ihrem alten Velo gemütlich weiter. Das Hupen der Autofahrer von rechts und links machte ihr keinen Eindruck. War sie gehörlos? War sie auch noch farbenblind? Die beiden Velofahrerinnen holten die alte Dame bald ein. Die Mutter fragte sie: «Wissen sie, dass sie bei Rot die Strasse überquert haben?» Darauf antwortete die Frau: «Natürlich weiss ich das, bin ich doch schon 78!»

Auch er war 78

Vor 8 Jahren hatte er sein Amt als Gerichtspräsident niedergelegt. Seine paar Jährchen wollte er nun noch in Ruhe geniessen: «Ich mache, was mir passt und was mir Freude macht.» Wollte er eine verkehrsreiche Strasse überqueren, hob er einfach seinen Stock und schritt rüstig weiter. Immer wieder wurde ihm durch sein Verhalten eine ganz falsche und zudem total veraltete Einstellung vorgeworfen. Seine Antwort: «Ich bin vor all diesen Stinkkarren hier gewesen!» Aber eben. Eines Tages schloss er in einem Spital, nach einem schweren Verkehrsunfall, seine Augen für immer.

Er ist schon über 80

Wir begegneten uns bei einem Lichtsignal. Eben hatte es von Orange auf Rot gewechselt. Da machte er einen Schritt über den Randstein auf die Strasse. Ich hielt ihn etwas unsanft zurück: «Es ist ja rot!» Er schaute mich vorwurfsvoll an: «Das geht mich gar nichts an. Ich gehe bei Rot über die Strasse. Letztthin bin ich bei Grün fast überfahren worden.» Ich erklärte ihm, dass die Fahrbahn unter Warnung für die Fahrer von links her eben frei sei. Der gute Mann war für meine Schulmeisterei aber gar nicht zu haben. «Heiri, pass auf, und mache nicht, dass ich in nächster Zeit an deine Kremation kommen muss!»

Danken

Ich habe mich schon oft gefragt, warum wir in der Schweiz die kirchliche Trauerfeier **Abdankung** nennen. Aber kürzlich war ich an einer Trauerfeier, und da hat das Wort Abdankung für mich auf einmal einen tiefen Sinn bekommen. Der im hohen Alter verstorbene Mann hatte seinen Lebenslauf selber geschrieben. Und der ganze Lebenslauf war ein einziges Danken. Er dankte Gott, dass er ihm das Leben geschenkt hatte. Er dankte seinen Lehrern, die ihn unterrichtet hatten. Er dankte seinem Meister für die gute Lehre. Er dankte seinen Dienstkameraden für die flotte Kameradschaft. Er dankte seiner Frau für die beiden Söhne, die sie ihm geboren hatte... Der ganze Lebenslauf dieses 94jährigen Mannes war von Anfang bis Ende ein grosser Dank. So wurde für mich diese Trauerfeier zu einer sinnvollen Abdankung.

Ich denke, wenn ein Mensch mit solchen Gefühlen auf sein Leben zurückschaut, dann hat er etwas verstanden. Er hat verstanden, dass in unserem Leben **nichts selbstverständlich** ist. Er hat verstanden, dass wir uns unser Leben nicht selber geben können. Unser Leben ist ein Geschenk, ein Geschenk Gottes. Und dafür wollen wir Gott danken. Jeder neue Tag ist ein Geschenk Gottes. Darum singen wir: «All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und grosse Treu.» Wenn ich ein Geschenk bekomme, dann kann ich mich erst dann so recht daran freuen, wenn ich dafür gedankt habe. Vorher gehört es mir noch gar nicht recht. Man sagt zwar: **Not lehrt beten.** Schon mancher Kranke hat mir gesagt: «Wenn man krank ist, wenn man in Gefahr ist, dann denkt man an Gott und bittet ihn um seine Hilfe.» Warum beten wir meistens nur dann? Könnten wir nicht auch Gott am Morgen danken für den guten Schlaf, für das Essen, das auf dem Tisch steht, für den Arbeitsplatz, der

die Mittelverteilung für Massnahmen 1984 wird bei einer Sitzung im November 1984 beraten. Vom CISS wird daran der Generalsekretär Knud Sondergaard (Dänemark) und vom ICSC der Präsident Oskar Punschke, Essen, teilnehmen. Soweit eine erfreuliche Meldung aus der Deutschen Gehörlosen-Zeitung vom 20. September. Ich glaube nun nicht, dass die vorhandenen Mittel den Verbänden zufließen werden. Sie sind jedenfalls das Gründungskapital des Internationalen Fonds für Behindertensport. Von diesem Fonds dürfen, das ist die Regel, nur die Zinsen ausgeschüttet, das heisst an die Sportverbände verteilt werden. Das Kapital darf nicht angegriffen werden.

Glauben und Leben

ja auch nicht selbstverständlich ist? Das wissen wir heute wieder. Ist nicht jede Blume, an der wir uns freuen, ein Wunder Gottes, für das wir danken wollen? Es ist Herbst. Wollen wir da nicht danken für «Korn und Most», für die vielen Früchte, die uns Gott auch dieses Jahr geschenkt hat? Gott sagt: «**Wer Dank opfert, der lobt mich.**» Aber vielleicht sollten wir nicht nur mit der Zunge danken und loben. Das Blaue Kreuz gibt seinen Mitgliedern jedes Jahr eine Dankesbüchse. Diese Büchse hat oben eine Öffnung, damit man Gott auch mit dem Portemonnaie danken kann. Wenn ich von einer grösseren Autofahrt gut heimgekehrt bin, kommt etwas in die Büchse. Manchmal meinen wir zwar, wir hätten keinen Grund zum Danken. Es gehe uns schlecht. Ist das so? Ich habe mir im Spital überlegt, für was ich jetzt noch – in der Krankheit – danken könnte. Und da ist mir eingefallen, für was alles ich noch zu danken habe: für meine Eltern, die für mich sorgen, für alle, die mich besuchen, für den Arzt und die Schwestern, die mich pflegen, und noch für vieles mehr. «**Wer denkt, dankt!**» sagt ein Sprichwort. Es hat recht. Wer nicht dankt, lebt wahrscheinlich gedankenlos. Aber wir wollen doch nicht gedankenlos – kopflos – leben. Wie sehr wir von unseren Eltern zum Danken angehalten wurden, beweist ein Ereignis aus meiner Jugendzeit. Mein älterer Bruder schlief an einem Abend in die Küche und holte sich etwas Essbares aus dem Vorratsschrank. Meine Mutter hörte Schritte in der Wohnung, sah nach und ertappte den kleinen Dieb. Überrascht und etwas verängstigt, fragte mein Bruder: «Muss man auch danke sagen, wenn man es selber nimmt?» Wir haben unseren Bruder wegen seiner Frage oft ausgelacht. Aber das Danken ist uns ein Anliegen geblieben. Und Ihnen?

W. Gasser, Thun